Mr. Igor Levit
Ein Weltstar der klassischen Musik, 33 Jahre jung, geboren in Gorki, UdSSR, wohnhaft in Berlin. Die „FAZ“ bescheinigte ihm bereits 2010, „einer der großen Pianisten dieses Jahrhunderts“ zu sein

Die Rechte
Igor Levit ist Rechtshänder. Er sagt, seine Linke sei gefühlvoller – und größer

Die Linke
... ist für den Pianisten wichtiger, weil er sich als „Bassmensch“ sieht

Der Hammer Klavier Spieler

Mit 52 Hauskonzerten spendete **Igor Levit** der Welt während des Lockdown Trost – er wäre beinahe daran zerbrochen. Wir trafen einen unerschrockenen Pianisten in Berlin und sprachen mit ihm über die Partitur seines Lebens

EIN INTERVIEW VON **JÖRG HARLAN ROHLEDER**

FOTOS VON **MARKUS C. HUREK**

„Im nächsten Lockdown wird es kein Copy-and-paste der Hauskonzerte geben“

Wenn man Glück hat, kann man ihn schon auf der Straße unten hören. Igor Levit lebt mitten in Berlin. Sein luftiges Appartement hat große Fenster, von dort blickt man hinunter in einen kleinen Park. „Edwin“ dominiert das Wohnzimmer, der 97 Jahre alte Flügel ist das Zentrum von Levits Wohnung. Während des Lockdown hat der Pianist eine Wand des Raums blau gestrichen, davor steht jetzt ein großer, roter Tisch. Der Fernseher in der Ecke ist eine verschämte Erinnerung an die einsamen Wochen von März bis Mai. Levit hatte sich diesen spontan zugelegt, aufgebaut und ein einziges Mal angeschaltet. Ganz anders die Hanteln im Nebenzimmer. Und die drei Fahrräder, die stolz in der Wohnung stehen wie bei anderen Leuten Vasen und Stühle von Vitra.

Igor Levit hat aus dieser Wohnung 52 Hauskonzerte gegeben, mit zwei Handys allabendlich ins Internet übertragen und wurde von einem Millionenpublikum dankbar empfangen. Er spielte Bach, er spielte Brahms. Er spielte Tupac. Und natürlich Beethoven, als Erstes die „Waldsteinsonate“, dann die „Hammerklaviersonate“, seine Spezialität. Während des Lockdown lud Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Pianisten ein, live aus Schloss Bellevue zu senden. Die „New York Times“ würdigte ihn auf Seite eins, der „New Yorker“ widmete dem „Fearless Pianist“, der aus Berlin Trost streamte, eines seiner ganz großen Porträts. Vor wenigen Wochen erhielt Levit dann ein Bundesverdienstkreuz, zudem ist gerade sein Album „Encounter“ erschienen. FOCUS-Redakteur Jörg Harlan Rohleder sprach mit dem 33-Jährigen über die Partitur seines Lebens.

A wie Ansage

Herr Levit, Sie beziehen gerne zu aktuellen, politischen und gesellschaftlichen Themen Stellung. Es gibt Menschen, die finden, ein Pianist sollte die Klappe halten und spielen … … und ich finde, es gibt Menschen, die sollen aufhören, mich zu langweilen. **Wie politisch ist ein Konzertflügel?** Schauen Sie sich den Flügel an, da steht er, 97 Jahre alt, er schweigt. Wenn ich darauf spiele, bin ich die Seele dieses Instruments. Für das Instrument gilt dasselbe wie für den schönsten Konzertsaal der Welt: Ohne den Menschen sind sie bloß Werkzeug und Hülle. **Gab es einen Moment, der Sie aktiviert hat? Nicht jeder politisch interessierte Mensch tut seine Botschaft und Meinung auch kund.** Occupy. Also die Occupy-Bewegung nach der Wirtschaftskrise. Dann die Berichte über Lampedusa und der Umgang mit Griechenland. Da musste was raus.

B wie Bundesverdienstkreuz

Der Bundespräsident hat Ihnen ein Bundesverdienstkreuz überreicht. Was bedeutet Ihnen so eine Auszeichnung? Sehr, sehr, sehr viel. Es ist eine große Ehre. Und dass ein paar Nazis auf Twitter darüber steilgegangen sind, kann mir auch nur recht sein. **Auch Beethoven war bekannt dafür, mit seiner Meinung nicht hinterm Berg zu halten.** Richtig. **War es deshalb so wichtig, die 32 Sonaten an acht Abenden in Salzburg zu spielen?** Streichen Sie Beethoven aus der Gleichung! Die Erfahrung der Pandemie, die Zeit der Hauskonzerte also, hat mich von Grund auf verwandelt – heute fühle ich mich mit mir versöhnt, auf eine Art und Weise, wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. Meine Nähe zum Publikum, der Austausch, die Wahrnehmung, Versöhnen und Vertrauen, all das hat sich grundlegend verändert. So grenzwertig die Zeit auch gewesen sein mag: All der Schrecklichkeit lag auch eine gewisse Schönheit inne. **Unterscheidet sich denn das virtuelle vom realen Publikum?** Nein, wenn überhaupt, dann darin, dass ich die Menschen, die mir ihre Zeit im Konzertsaal schenken, tatsächlich auch sehe. Salzburg war allerdings schon wegen Markus Hinterhäuser so wertvoll für mich – wahrscheinlich der schönste Konzertsommer meines Lebens. **Zehn Stunden Musik, gekleidet in 32 Sonaten: In der Instrumentalmusik existiert keine andere Werkgruppe dieses Umfangs. Wie wollen Sie das eigentlich noch toppen, Herr Levit?** Die Frage aller Fragen. Und das meine ich jetzt sehr ernst: Dieses Interview wurde auf eine Stunde angesetzt, so viel Zeit haben wir nicht. **Klingt nach einem Problem.** Ein massives Problem: Ich muss wirklich runter von dem Anspruch, die Dinge ständig toppen zu wollen. **Zeit für eine Zwischenbilanz: Welches ist Ihre Lieblingssonate?** Die „Hammerklaviersonate“. Und „Waldstein“. **Die schwerste Passage?** Die Fuge nach der „Hammerklaviersonate“. **Wie viele Fehler macht Igor Levit im Schnitt auf 32 Sonaten?** Lassen Sie mich in Ruhe. **Gibt es einen Part, den Sie wirklich hassten?** Musikalisch nicht, handwerklich durchaus. **Erinnern Sie sich an Ihren ersten Beethoven?** „Ecossaisen“, ich war vier. **Können Sie das Stück noch auswendig?** Wenn ich mich sehr anstrenge. **Wie beschreiben Sie einem Menschen, der taub ist, Beethoven?** Mit Unbedingtheit und Reibung und einer brennenden Lebensnotwendigkeit. **Wäre der Flügel im Himmel bereits vergeben, welches Instrument wäre die zweite Wahl?** Die Gitarre.

C wie Corona

Wie viele Konzerte mussten Sie absagen? Dutzende. Am Traurigsten war, die Tournee in den USA abzusagen. **Weshalb Sie am 12. März losmarschierten und für 24 Euro zwei Ständer für Ihre Smartphones kauften: ein Stativ für Twitter, eines für Instagram. Am ersten Abend gab es die „Waldsteinsonate“, 52 Konzerte sollten folgen – irgendwann spielten Sie sogar „California Love“ von Tupac …** was ich nur angespielt habe. Ich habe alles gespielt, von Beethoven bis Mozart und Bach. **Haben Sie morgens schon festgelegt, was Sie abends spielen?** Das geschah des Öfteren erst zwei Stunden zuvor. **Auch die „New York Times“ fand in Ihrem Spiel Trost: Einst waren Sie Titelheld einer Ausgabe. Der „New Yorker“ nannte Sie gar den wichtigsten „furchtlosen Pianisten“ unserer Zeit.** Was mich durchaus berührt hat, berührt und gefreut! **Ihre Zuhörer fanden in den Hauskonzerten Trost und Zuversicht. Ging es Ihnen selbst ebenso?** Die Hauskonzerte waren meine Rettung, mein Stabilitätsanker. Ohne die Hauskonzerte hätte ich diese schwere Zeit, körperlich wie mental, nie überstanden. **Wie viele Leute haben zugehört?** 2,3 Millionen insgesamt, also wenn ich die Klicks für Satie dazurechne. **Ihr 52. Konzert, 840 Mal die „Vexations“, was am meisten wehgetan haben dürfte!** Nee. Das war Party … **Wie eine Feier sah dieses Extrem nicht aus …** Das war in Teilen schon Arbeit. Allerdings war ich danach high von hier bis zur Zugspitze! **Danach: Bett oder Bar?** Ich bat meinen Freund Olly, zum Frühstück zu kommen – am Mittag waren wir gepflegt betrunken. **Covid-19 war/ist in vielerlei Hinsicht ein Brandbeschleuniger. Was befriedigt mehr: Applaus oder Likes?** Scheiß auf Likes. Nein, bitte nimm das raus. **Kann die digitale Bühne eine Bühne wie die Carnegie Hall ersetzen?** Nein. Dafür war sie auch nicht da. **Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Handy?** Zu oft. **Erschreckt Sie die Screentime-Funktion manchmal?** Ja! **Schalten Sie Ihr Telefon nachts aus?** Ja. **Wie werden Sie wach? Wecker oder iPhone?** Von alleine. Leider. **Wirklich?** Immer um Viertel nach 6, halb 7, dann bin ich wach. **Immer schon?** Es ist furchtbar. **Was hätten Sie im Lockdown schmerzhafter vermisst: Ihr Klavier oder das Smartphone?** Mein Klavier. **Sie wohnen alleine, oder?** Ja. **Haben Sie gerade eine Freundin oder einen Freund?** Jein. Klingt kompliziert. Ich schaue dem Gras beim Wachsen zu! **Waren Sie im Lockdown einsam?** Ja! Die Konzerte waren mein Lebensanker! **Wie oft haben Sie Jogginghosen und diese braunen Schlappen getragen?** Da ich sehr viele Jogginghosen und noch mehr Schlappen besitze, ziemlich oft! **Am 20. Abend spielten Sie für Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Sie trugen Jackett – haben Sie für einen Moment überlegt, in Jogginghose zu gehen?** Nein. **C wie Crescendo. Was beschreibt Ihren Charakter besser: Crescendo oder Decrescendo?** Keines der beiden: Ich bin eher molto espressivo … **Können Sie gut verzeihen?** Ja. **Wann haben Sie das letzte Mal geweint?** Vor zwei Stunden. **Warum?** Mir war danach.

Talentiert Als er drei Jahre alt war, begann die Mutter, Levit zu unterrichten. Seinen ersten Beethoven spielte er mit vier. Auf dem Foto ist er sechs. **Konzentriert** Am 12. März 2020 streamte der Pianist sein erstes Hauskonzert. 51 weitere sollten folgen. **Ambitioniert** Die Festspiele in Salzburg bezeichnete Levit trotz aller Restriktionen als den „schönsten Konzertsommer“ seines Lebens

Fotos: Markus C. Hurek für FOCUS-Magazin (2), privat, Marco Borelli/SF

D wie Deutschland

Herr Levit, Machen Ihnen Menschen mit Reichsfahnen auf der Treppe vor dem Reichstag Angst? Nein. Was mich hingegen erschüttert hat, war die Diskussion darüber. **Was macht Ihnen denn Angst?** Mich erschüttert die Naivität, in der das Gespräch geführt wird. Und die Tatsache, dass wir Faschisten im Parlament sitzen haben. Zudem wird gefühlt seit 2008, also seit mehr als zehn Jahren, die Sprache in diesem Land nach rechts verschoben, politisch, medial. Insofern erschüttert mich die Naivität, die fehlende Seriosität in der Analyse, wenn es darum geht zu bestimmen, wo wir gerade stehen. Denn Typen mit Reichsflaggen mögen mich beschämen, Angst machen sie mir keine! Vielmehr frag ich: Menschen werden zum Verstummen gebracht, ermordet. Aber die Mohrenstraße wird umbenannt … Sorry, ich kann das nicht ernst nehmen. **Was ist für Sie typisch deutsch?** Keine Ahnung. **Nächste Frage. Würden Sie für Nawalny spielen?** Nein. **Für Putin?** Auch für Herrn Putin nicht, nein.

E wie Egoismus

Wie egoistisch muss man als Solopianist auf einer Skala von eins bis zehn sein? Gar nicht. Aber zurück zu Ihrer vorherigen Frage: Es gibt auch andere Menschen und auch Länder, für die und in denen ich nicht spielen würde. **Bekommen Sie aus diesen Ländern aktuell auch Anfragen, etwa aus Ihrem Heimatland Russland?** Nein. In Russland war ich vergangenen Dezember – und habe mich gefühlt wie Igor, der Tourist. **Immerhin sprechen Sie die Sprache …** mit den Eltern, ja. Aber für mich ist das kein Zuhause. **Träumen Sie auf Russisch oder auf Deutsch?** In zwei Sprachen, ja, allerdings auf Deutsch und Englisch!

F wie Flügel

Ihr Arbeitsgerät heißt „Edwin“ … Ja … **In drei Jahren wird „Edwin“ 100 Jahre alt.** Stimmt. **Können Sie das Instrument selber stimmen?** Nee, selber kann ich so etwas nicht. **Gehört Ihnen der Flügel?** Ja. **Wie viele Instrumente besitzen Sie?** Drei. Nächstes Jahr könnten es vier werden. **Warum brauchen Sie noch einen?** Warum nicht? Sie haben doch sicher auch mehrere Paar Schuhe. **Wie ist Ihr Verhältnis zu den Nachbarn?** Sehr gut! **F wie Fridays for Future: Sie unterstützen Fridays for Future**. Ja. **Seit wann und warum?** Seit es die Bewegung gibt – und das Warum ist ganz einfach: weil es notwendig ist. Nicht nur wegen der Ziele, sondern auch, weil diese Bewegung die politische Sprache einer ganzen Generation neu definiert hat und für eine neue Form des Politischen, des Aktiven, des Engagements steht. **Was folgt auf den Protest auf der Straße?** Hoffentlich politisches Handeln. Und gesellschaftliche Veränderung. **Wird aus der Bewegung irgendwann eine Partei?** Nicht in der Parteiform und im Parteienverständnis des 20. Jahrhunderts. Man kann mit den Antworten des 20. Jahrhunderts nicht das 21. erklären. Wer das versucht, scheitert. **Welcher Kampf ist wichtiger: der gegen Nazis oder der Kampf gegen den Klimawandel?** Das ist kein Wettbewerb. **Nach einem Besuch in Maybrit Illners Talkshow, in der Sie sich mit dem „Bild“-** ▶

Mit Trost Am 2. April streamt Levit live ein Hauskonzert aus Schloss Bellevue. **Mit Gefühl** Es mache keinen Unterschied, ob er von einer Partitur oder aus dem Kopf heraus agiere. Spielt er die „Hammerklaviersonate", denkt Levit an die Apokalypse. **Mit Qual** Nach Saties „Vexations" fühlte sich Levit „high bis zur Zugspitze", Mai 2020. **Mit Haltung** Der Pianist als Aktivist, 3. Oktober 2020. Auf Twitter schreibt er: „Heute und immer: Nazis raus."

Fotos: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, VG Bild-Kunst, Bonn 2020; Markus C. Hurek für FOCUS-Magazin, Twitter, Instagram

Journalisten Ralf Schuler stritten, standen Sie auf dem Radar rechter Trolle. Auf einmal tauchten Höllenwörter wie „Judensau" in Ihrem Feed auf, es gab Morddrohungen. Wie hat sich Ihr Leben verändert, seit Sie die erste Morddrohung erhalten haben? Gar nicht. Es war auch kein Schock für mich: Ich war einigermaßen erstaunt, aber wenig überrascht. Herr Schuler ist, genau wie sein Hausblatt, transparent in dem, was er tut. Aber sehen wir es mal so: Wäre ich jetzt eine Frau, würde mir das nicht drei oder vier oder ein paar Mal im Leben passieren, sondern zwei Hände voll am Tag. **Hatten Sie Polizeischutz?** Ja. **Ist Deutschland auf dem rechten oder auf dem linken Auge blind?** Ständig diese Äquivalenz herzustellen, ist grotesk. Grotesk und ekelhaft. Wir haben eine durchorganisierte Rechtsextreme in diesem Land, in die Polizei hinein, in die Parlamente hinein. Zu behaupten, die deutschen Medien seien linksliberal, lächerlich ist das. Das ist eine Mär … **Die sich allerdings ziemlich verfestigt hat.** Die Morde von Halle oder Walter Lübcke mit vereinzelten Drohungen oder materiellen Attacken, Angriffen aus der linken Seite zu vergleichen, ist gefährlich. Wirklich, mich treibt das auf die Palme. In aller Deutlichkeit: Die Polizei hat ein Rechtsextremismusproblem. Die Politik hat ein Rechtsextremismusproblem. Die Medien haben ein rechtes Problem. Die Sprache hat ein rechtes Problem. Menschen werden bedroht von Rechtsextremen. Sie werden zum Verstummen gebracht. Manche müssen ihre Häuser und ihre Wohnungen verlassen. Oder werden, im schlimmsten Fall, ermordet.

G wie Gemeinschaft

Macht Ihnen die zunehmende Wut über die Corona-Restriktionen Sorgen in Bezug auf unsere freiheitliche Gesellschaft? Solange die Einschränkungen transparent passieren und die Notwendigkeit der Einschränkungen erklärt wird, was meist auch passiert ist, macht mir das keine Sorge. Nein. Die Stärke einer gewaltigen Minderheit kommt auch nur aus der Schwäche einer noch gewaltigeren Mehrheit. **Fällt es Ihnen leicht, Maske zu tragen und Abstand zu halten?** Persönlich überhaupt nicht. Allerdings finde ich es kaum erträglich, erst in einem Flughafen und dann in einem voll besetzten Flugzeug zu sitzen, in dem ein Viertel der Leute einen Scheiß auf die Hygieneregeln gibt und kaum jemand hinterherkommt, alle zu kontrollieren, um dann in einen Corona-leeren Konzertsaal zu treten, dem die Zuschauer verwehrt werden. Das ist emotional sehr schwer. **Machen Sie sich Sorgen, wenn Sie an die nächsten Monate denken.** Die Sorgen über den gesellschaftlichen Zusammenhalt habe ich mir auch vor Corona gemacht: Die Krise ist nur Brennglas. **Israel erlebt gerade einen zweiten landesweiten Lockdown, Madrid ist so gut wie dicht, in Paris sind Bars und Cafés geschlossen: Wissen Sie schon, was Sie spielen, sollte es auch hier zu einer eklatanten Verschärfung kommen?** Nein, denn es wird kein Copy-and-paste der Hauskonzerte geben, auf keinen Fall. **Sie sind 33 Jahre alt und damit klassischer Vertreter der Generation Merkel: Was wird Ihnen fehlen, wenn die Bundesrepublik nach der Bundestagswahl im Herbst nächsten Jahres eine neue Kanzlerin oder einen neuen Kanzler bekommt?** Ich glaube, uns wird sehr viel an Frau Merkel fehlen. Allerdings beschäftigt mich gerade die Frage, wen die Union als Kanzlerkandidaten aufstellt, viel mehr. Denn davon werde ich abhängig machen, wie intensiv mein Engagement für den Wahlkampf 2021 werden wird. **Das heißt, Igor Levit spielt wieder für die Grünen.** Das ist mein Verein! **Habeck oder Baerbock?** Das müssen die beiden unter sich ausmachen. **Und was steht auf den Fahnen der anderen Mannschaft? Laschet, Merz, Röttgen, Söder oder Spahn?** Darüber will ich nicht spekulieren.

H wie „Hammerklaviersonate"

Der beste Titel überhaupt, eigentlich ein echter Rainald Goetz *(lacht)***. An was denken Sie, wenn Sie so ein kompliziertes Stück spielen?** An die Apokalypse … **Also nicht daran, wo die Finger hinmüssen?** Das geht gar nicht, dafür ist das Stück viel zu schnell: Die „Hammerklaviersonate" ist die pianistische Grenzerfahrung schlechthin, kein anderes Werk kommt da auch nur annähernd ran. **Was, wenn die Apokalypse obsiegt und Ihre Finger das Spiel vergessen?** Kommt nicht vor. **Nie?** Nie! **H könnte auch für Heimat stehen. Wie klingt Heimat für Sie?** Keine Ahnung, Heimat ist mir ein egaler Begriff. Ich weiß, wo ich mich zu Hause fühle – aber das ist kein Gramm schwer.

I wie Igor

Sie sind in Gorki (heute Nischni Nowgorod) geboren und kamen 1995, mit acht Jahren also, nach Deutschland. Gibt es eine Erinnerung an die ersten Tage in Hannover, die noch da ist? Die Sprache, die Klassenlehrerin und mein Versprechen am zweiten Schultag, bald besser Deutsch reden zu können als alle meine Mitschüler. Ansonsten gibt es noch Bilder im Kopf: der Flughafen Düsseldorf, Anfang Dezember 1995. **Ihre Mutter war Opern-Korrepetitorin, Ihre erste Klavierlehrerin und unterrichtete Sie, seit Sie drei Jahre alt waren.** Ja, so war das. **Wer war strenger: Mutter oder Vater?** Beide auf ihre Art, würde ich sagen. Allerdings waren sie nicht streng im klassischen Sinne, das ist zu eng. **Aber Sie mussten schon jeden Tag üben.** Was das angeht, war meine Mutter streng. **Ihre Großmutter schickte eine Aufnahme Ihres Spiels an einen Klavierprofessor. Was ist auf der Aufnahme zu hören?** Das wird nie jemand hören *(lacht)*. **Haben Sie die Kassette von damals jemals wieder gehört?** Ja. **Und?** Nein. **Gibt es die Kassette denn noch?** Sie ist bei meinen Eltern. **Und?** He, ich war erst sechs! Es war aber nicht mein erster Auftritt, sondern ein Orchesterkonzert. **Wladimir Krainew in Hannover scheint es jedenfalls gefallen zu haben.** Das stimmt, ihm verdanken wir sehr viel. Nur wegen Wladimir Krainew durften wir überhaupt herkommen: Wir waren Kontingentflüchtlinge, also Teil dieser Bubis-Friedman-Schäuble-Geschichte. Ende September traf ich erstmals Michel Friedman persönlich, und der erzählte mir, dass er damals Verhandlungsführer gewesen sei, ich habe also auch ihm sehr viel zu verdanken. Das hat mich echt noch mal berührt, eigentlich doppelt berührt, da ich das gar nicht wusste. **Wie müssen wir uns den Schüler Igor vorstellen?** Faul, aber neugierig; schlecht in der Schule, aber gerne dort. **Lieblingsfächer?** Deutsch, Geschichte, Politik. **Waren Sie schüchtern?** Nein. **Wie viele Stunden am Tag mussten Sie damals üben?** Drei. **War das manchmal auch eine Qual?** Nein, nie. **Sie haben ein absolutes Gehör, nehme ich an.** Ja. **Wie oft wollten Sie hinwerfen?** Einige Male, sehr stark sogar. Mit 17 oder so. **Weil Sie doch der coole Junge mit der Gitarre sein wollten?** Weil ich keine Antwort auf die Fragen meiner Pubertät finden konnte, in den Dingen, die ich so gemacht habe. **Gab es jemand, an den Sie sich wenden konnten?** Den gab es und gibt es auch heute noch: Seine Musik war die Rettung für mich. **Und?** Der Menschheit bekannt ist der Mann unter dem Namen Slim Shady *(lacht)*. **Igor Levit mag Eminem.** In seinen Platten fühlte ich mich erstmals verstanden. **Mein Sohn ist sechs und will Schlagzeug oder Klavier spielen, was raten Sie?** Beides! **Sind Klavierspieler gute Tänzer?** Ich jedenfalls nicht. **Sie unterrichten selbst als Professor Klavier an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover. Macht Ihnen das Spaß?** Ich liebe es zu unterrichten, bin aber auch streng, lasse nichts, keinen Ton durchgehen. I'm a pain in the ass! **Wie viele Studenten haben Sie aktuell?** Fünf. **Ist ein Talent dabei?** Selbstverständlich, sonst hätte ich sie ja nicht ausgesucht … **Auch der nächste Igor Levit?** Oder besser!

I wie Idomeni

Am Tag der Schließung waren Sie im Lager vor Ort. Wie kam es dazu? Ich reiste dort mit meinem Freund Georg hin, und gerade als wir ankamen, gab es die Eilmeldung, das Lager würde am nächsten Morgen geschlossen. **Was haben Sie an diesem europäischen Schreckensort erlebt?** Wir waren zwei Tage dort und haben wirklich sehr viel gesehen – es dauerte Wochen, um da wieder runterzukommen und es zu verarbeiten. Zum ersten Mal in meinem Leben begegnete mir eine völlige Perspektivlosigkeit, Ausweglosigkeit und Richtungslosigkeit. Wir trafen dort zwei Jungs, die einfach nur mit ihren Wasserflaschen die Bahnschienen entlangliefen, eigentlich auf dem Weg nach Idomeni. Georg erklärte ihnen, dass es diesen Ort gar nicht mehr gebe. Es war so grausam zu sehen, dass es für sie jetzt keinen Ort auf der Welt mehr gab, der bereit wäre, sie aufzunehmen. Egal, ob sie nach links, rechts, vorne oder hinten laufen. Niemand wartet, nicht einmal mehr dieser Höllenort. Und von den Kindern und den Babys in Kinderwagen in feuchten Militärbaracken will ich überhaupt nicht anfangen zu reden. Es war Horror, ganz schlimm. **Gab es irgendeine Form von Trost?** Ich habe einem Jungen geholfen, da rauszukommen. Das war für mich Trost.

J wie Judentum

Wie wichtig ist Ihnen Ihr Judentum? Es spielt eine große Rolle, nicht im religiösen Sinne, aber als Teil meiner Identität. Der jüdische Humor, die Musik. **Beten Sie regelmäßig?** Nein, ich bete nie. Ich bin vollkommen unreligiös, areligiös. **Gehen Sie in die Synagoge – wenn auch nur an Festtagen?** Nein. **Haben Sie als Jugendlicher aufgrund von Herkunft oder Religion jemals Ablehnung erfahren?** Nicht bis Mitte zwanzig, nein. **Wie lange haben Sie überlegt, den Echo aus Protest gegen die Nominierung von Farid Bang und Kollegah zurückzugeben?** Zehn Minuten. Höchstens. **Was ist die wichtigste Währung im Leben von Igor Levit: Glaube, Liebe oder Hoffnung?** Hoffnung.

K wie Konzentration

Wie hält man eigentlich über Stunden die Konzentration? Indem man es halt einfach tut. **Was stört mehr: das Rascheln der Brezeltüte oder das klingelnde Handy?** Das Handy. **Machen Sie Übungen, um die Konzentration zu trainieren?** Nein. **Also wie halten Sie sich fit?** Ich mache siebenmal die Woche Sport. **Welchen Sport?** Da hinten liegen Hanteln. **Am Morgen: Kaffee oder Tee?** Kaffee. Drei Tassen. **Haben Sie Rituale an den Tagen, an denen Sie abends spielen?** Nein. **Was machen Sie zehn Minuten, bevor Sie auf die Bühne gehen?** Keine Ahnung. Gegen Nazis twittern oder spielen oder essen. Irgendwas von den drei Sachen wahrscheinlich. **Sind Sie heute nervöser als früher, wenn Sie auf die Bühne gehen?** Ich war nie so richtig nervös. Es ist eher so, dass ich mich darauf freue. Also ich bin, sagen wir mal, erregt. Im besten Sinne. Aber nervös bin ich nicht, nein. **Folgen Sie vor einem Auftritt einer bestimmten Diät?** Nein, ich bin da völlig entspannt. Wenn ich unterwegs bin, habe ich auch keine besonderen Wünsche außer stillem Wasser und einer Banane. Und die Banane rühre ich häufig nicht einmal an. **Machen Sie Mittagsschlaf?** Manchmal. **Wein, Bier oder Gin Tonic?** Wein und Gin Tonic. Das Konzept Bier verstehe ich nicht. **Träumen Sie in Noten?** Nein! Gar nicht? Auf gar ▶

„Wenn ich darauf spiele, bin ich die Seele dieses Instruments"

keinen Fall. Ich träume bizarres Zeug, aber keine Noten. **Ein klassisches Motiv der „Looney Tunes“ ist ja, dass einem im Traum ein Klavier auf den Kopf fällt.** Ja. **Ist Ihnen das schon mal passiert?** Nein.

L wie Levit

Sie gelten als einer der talentiertesten Pianisten wahrscheinlich nicht nur Ihrer, sondern etlicher Generationen. Schlummern in Ihnen auch Stücke, die Sie uns irgendwann schenken möchten? Wer weiß. Aber ich glaube eher nicht.

M wie Musik

Welches Lied hat Ihre Mutter Ihnen zum Einschlafen gesungen? Das weiß ich nicht mehr. **Was haben Sie öfter gespielt: „Für Elise“ oder die „Mondscheinsonate“?** „Für Elise“. **Weil Sie es lieber mögen?** Ich liebe es. Ich spiele es wahnsinnig gerne. **Welches Stück spielen Sie, wenn Sie richtig wütend sind?** Äh, die „Appassionata“? **Welches, wenn Sie verliebt sind?** Ich brauche keine Musik zum Verliebtsein. **Ach kommen Sie!** Das können ganz verschiedene Songs sein, von Leonard Cohen bis Wolf Biermann. **Wann spielen Sie am besten: morgens, mittags oder abends?** Abends. **Welche Musik hören Sie, wenn Sie kein Klavier mehr hören können?** Ich höre alles. Allerdings gibt es immer wieder unterschiedliche Phasen. Zurzeit höre ich gerade mal wieder alte Wolf-Biermann-Performances. Die sind einfach der Hammer.

N wie Normalität

Wann werden Sie das erste Mal wieder vor einer voll besetzten, ausverkauften Konzerthalle spielen? Darüber kann ich nicht sprechen. Die ehrliche Antwort ist: Ich weiß es einfach nicht. **Sie haben bereits auf der ganzen Welt auf der Bühne gestanden. Gibt es einen Konzertsaal, der ihr Lieblingssaal ist?** Nein. Räume und Akustik sind nicht meine Priorität. Worauf es mir ankommt, sind die Menschen, die dahinterstehen und es möglich machen. **Gibt es eine Stadt, in der Sie nach einem Konzert besonders hart abgestürzt sind?** Ja. Zürich. **Ging es sehr lange?** Das erste und das letzte Mal in meinem Leben Tequila. Nie wieder. **Was machen Sie, wenn Sie mal ausbrechen wollen?** Dann setze ich mich aufs Fahrrad und fahre weg.

O wie Offenbarung

Gibt es ein Stück, das Ihr Leben verändert hat? Mehrere sogar. **Nennen Sie mir bitte eins davon.** Beethovens „Missa solemnis“. **Welches Buch hat Ihr Leben verändert?** „The Fire Next Time“ von James Baldwin.

P wie Pianist

Was wären Sie geworden, wenn der Traum vom Pianisten nicht hätte sein sollen? Wahrscheinlich wäre ich auf die eine oder andere Weise politisch aktiv geworden. **Was ist der Unterschied zwischen einem Pianisten und einem Klavierspieler?** Das ist eine Feuilleton-Frage. **Schwarze oder weiße Tasten?** Bitte alle! **Klavier oder Flügel?** Egal. **Schwarzer oder weißer Flügel?** Sind wir hier bei der „Bild“? **Ich finde, dass diese Mosaikteile am Ende wirklich schön zusammenarbeiten.** Okay, in dem Fall dann alle Flügel. Ich würde auf jedem Instrument dieser Welt in jedem Raum, egal, was man mir hinstellt, mit voller Hingabe Musik machen. **Sind Sie Rechts- oder Linkshänder?** Rechtshänder. Aber die Linke ist stärker und mir wichtiger. **Welche Hand ist gefühlvoller?** Die Linke. Sie ist aber auch wichtiger, weil ich ein Bassmensch bin. **Ist sie auch schneller?** Nein, aber größer. **Welche Hand bereitet mehr Kummer?** Die rechte. **Wird sie deswegen auch mehr trainiert?** Nein, ich nehme das einfach hin. **Gibt es einen Finger, der es gegenüber den anderen neun nicht so richtig bringt?** Äh *(lacht)*, sagen wir mal so: Es gibt bestimmte Techniken, die ich zwar beherrsche, aber nicht auf zu langer Strecke. **Macht es einen Unterschied für Ihr Empfinden, ob Sie von der Partitur oder aus dem Kopf spielen?** Nein. **Nein?** Nein. **Was ist am Klavier das größere Guilty Pleasure für Sie: „Clocks“ von Coldplay, „Rocket Man“ von Elton John oder „Bohemian Rhapsody“ von Queen?** „Rocket Man“. **Beatles oder Stones?** Natürlich die Beatles. **Leonard Cohen oder Eminem?** Beide. **MP3 oder Vinyl?** MP3. **Trump oder Biden?** Was ist denn das für eine Frage? **Baerbock oder Habeck?** Nehmen wir beide. **Gang oder Fenster?** Gang. **Abend oder Morgen?** Absolut Abend. **Sommer oder Winter?** Ganz klar Winter. **„Grill Royal“ oder „Borchardt“?** Wenn es denn sein muss, „Grill“. **Jerusalem oder Tel Aviv?** Tel Aviv. **Elektrisch oder akustisch?** Akustisch. **Manche Stücke werden bis zum Zerreißen überladen: Beethovens Neunte ist zum Beispiel die Europahymne, musste für Trump, Xi und Putin beim G20-Gipfel in Hamburg herhalten und war Soundtrack von „Uhrwerk Orange“. Wie viel verträgt so ein Stück?** Klar, manche Stücke sind mit Geschichte und Rezeption sehr schwer beladen, aber als Musik ist Beethovens Neunte natürlich ganz toll. Ich meine, eines der schönsten Lieder, die ich kenne, ist die Nationalhymne der DDR. Da werden sich jetzt die FOCUS-Leser freuen *(lacht)*, aber die Musik von Hanns Eisler und der Text von Johannes R. Becher ergeben einfach ein wunderschönes Lied. **Spielen Sie Wagner?** Ja. **Sie haben angekündigt, mit dem Erreichen von 150 000 Followern Wagners „Walküre“ live auf Twitter zu spielen, und zwar die komplette Oper.** Und ich bleibe bei dem Versprechen. Aber bis es so weit ist, wird es noch dauern. **Kann Musik böse sein oder machen Menschen Musik böse?** Menschen machen Musik böse. **Folgt die Politik einer Partitur? Und wenn ja, wer schreibt sie?** Sie folgt leider sehr vielen Partituren. **Welche musikalische Untermalung hätten Sie Donald Trump für die bizarre Kurzvisite bei seinen Fans vor dem Walter-Reed-Krankenhaus empfohlen?** Ich hätte das keinem Musikstück antun mögen. **Sie haben in Schloss Bellevue gespielt, würden Sie auch im White House einen Beethoven-Abend aufführen?** Je nachdem, wer da drin sitzt, ja. **Es gibt Menschen, die finden, Präsident Trump habe für seine Israel-Politik den Friedensnobelpreis verdient.** Hm.

Q wie QAnon

Sie sind ja sehr aktiv in den sozialen Medien. Sind Ihnen dort schon Verschwörungstheoretiker von QAnon begegnet? Nein. **Sollte man mit Trollen reden?** Nein. **Wie viel Zeit verbringen Sie täglich im Netz?** Viel. Mehrere Stunden. **Haben wir einen Fehler gemacht, Social Media so ungefiltert auf die Welt loszulassen?** Ja. **Haben Sie überlegt, das einfach wieder sein zu lassen, oder geht das** ▶

„Ich funktioniere von morgens bis abends quasi nur in jüdischen Witzen“

Am Klavier
Levit während eines der Hauskonzerte, 25. April 2020

Foto: Markus C. Hurek für FOCUS-Magazin

gar nicht mehr? Also Facebook habe ich gelöscht, und bei allem anderen schwanke ich immer mal wieder.

R wie Rücken

Wie hält Ihr armer Rücken eigentlich dieses Wahnsinnsprogramm aus? Sie kriechen ja förmlich in das Instrument hinein. Ich habe keine Rückenschmerzen. **Wie kann das sein?** Gute Physiotherapie.

S wie Sport

Ihre ganze Wohnung ist voll mit Fahrrädern. Welches fahren Sie gerade am liebsten? Das Rad, das hinter Ihnen steht *(Er zeigt auf das Brompton, das hinter dem Reporter lehnt. Ein erstaunlich schnelles, extrem britisches Klapprad).* **Fahren Sie lieber den Berg rauf oder runter?** Den Berg runter.

„Man kann mit den Antworten des 20. Jahrhunderts nicht das 21. erklären“

Können Sie auf dem Hinterrad fahren? Auf keinen Fall. **Tragen Sie immer einen Helm?** Nächste Frage. **Können Sie Ihre Reifen selber flicken?** Ja. **Welches ist Ihre liebste Straße Berlins, um das Rennrad auszufahren?** Während des Lockdown war es die Straße des 17. Juni. **In welche Richtung?** In beide. Ich bin einfach Zickzack gefahren, weil es ja keine Autos gab. **Wie viele Räder wurden Ihnen schon geklaut?** Ein Mountainbike. **Traurig?** Der Dieb kriegt richtig aufs Maul, wenn ich den erwische – also natürlich nur verbal. **Welches Rad müsste Ihre Traumfrau fahren? Hollandrad oder Rennrad?** Sie müsste einfach Räder lieben. **Aber die Wahl zwischen Rennrad und Hollandrad sagt psychologisch einiges aus.** Ist mir egal. Ich liebe Räder.

T wie Twitter

Ist Twitter eher Fluch oder Segen? Es ist beides, aber ich mag es. **Folgen Sie Donald Trump?** Nein, ich habe ihn blockiert, beziehungsweise sein Name ist bei mir stumm geschaltet. **T wie Talent: Wie viel ist Talent, wie viel Fleiß?** Beides zu 100 Prozent.

U wie Übung

Braucht jemand wie Sie eigentlich noch einen Lehrer? Natürlich. **Und wer ist das?** Matti Raekallio aus New York. Unter normalen Bedingungen hätte ich ihn dieses Jahr dort einige Male besucht, aber jetzt ist er gerade wieder in Helsinki. In dem Moment, in dem Finnland wieder Besucher ins Land lässt, werde ich um 4 Uhr aufstehen und da auf allen vieren hinlaufen, um Matti zu sehen. Er ist mein Lehrer, eine meiner engsten Vertrauenspersonen, Matti ist ein Freund. **Welches Stück fiel Ihnen besonders schwer?** Die „Hammerklaviersonate“.

V wie „Vexations“

„Vexations“ heißt Quälerei. Ja. **Die Komposition von Erik Satie besteht aus drei Notenzeilen, zwei Varianten und 840 Wiederholungen, was am Ende rund 15½ Stunden gedauert hat.** Es gab Momente, in denen ich genervt war, einfach nur genervt, weil ich dachte: „Ich habe jetzt schon vier Stunden durchgespielt und habe noch 13 vor mir? Das kann doch nicht wahr sein. **Mit wie vielen Stunden hatten Sie gerechnet?** Ich habe mit gar nichts gerechnet, habe mich aber auch nicht wirklich darauf vorbereitet. **Es heißt, ein Kollege habe den Versuch, das Stück zu spielen, abbrechen müssen, weil er Käfer zwischen den Tasten kriechen sah.** Nein, das gab's bei mir nicht. Keine Käfer. **Wie dopt eigentlich ein Pianist: Schokolade oder Sportzigarette?** Schokolade. Und manchmal eine Zigarre. Aber nicht vor dem Spielen.

Im Gespräch
Dieses Interview mit Redakteur Jörg Rohleder fand Ende September statt

W wie Wehmut

Was vermissen Sie am meisten aus der Vor-Corona-Zeit im Herbst des Jahres eins mit Corona? Unbeschwertheit **Was haben Sie in der Corona-Zeit Neues gelernt?** Ich habe ein bisschen Kochen gelernt, und ich habe Beziehungen noch mal neu empfunden, das Miteinander … Ich habe eigentlich eine ganze Menge gelernt. **Gab es einen Witz, der Sie über die Zeit begleitet hat?** Ich funktioniere ja quasi von morgens bis abends nur in jüdischen Witzen. Also das dürfen Sie mich nicht fragen. **Früher twitterten Sie jeden Tag einen jüdischen Witz – verraten Sie uns Ihren Witz du jour!** Der schönste jüdische Witz von allen? **Ja**. Grün und Blau laufen über die Straße, und dem Grün scheißt eine Taube auf den Kopf. Er bleibt stehen, nimmt sich das Graugrüne aus den Haaren, schaut es sich an, zeigt es Blau und sagt: „Siehst du, und für die Gojim singen sie.“ **Gibt es Dinge, über die man keinen Witz machen darf?** Natürlich.

X wie Xenophobie

Warum fällt es Menschen augenscheinlich leichter, andere auszugrenzen, als sie zu akzeptieren? Weil sie Angst haben. **Ist der Mensch von Natur aus gut oder von Natur aus böse?** Er ist, wie er ist. **Gibt es so etwas wie einen Soundtrack des Hasses?** Keine Ahnung.

Y wie Yad Vashem

Gibt es ein Stück oder einen Werkzyklus, der den unfassbaren Schmerz des Holocaust in Noten fassen kann? Nein. **Was ist das traurigste Stück, das Ihnen einfällt?** „Hurt“, der Song. **Das Original von Nine Inch Nails oder die Version von Johnny Cash?** Beide. **Was kann man als Pianist zum Versprechen „nie wieder“ beitragen?** Nicht mehr und nicht weniger als jede andere Bürgerin und jeder andere Bürger auch. Aber „nie wieder“ muss sowohl für Täter gelten als auch für Opfer. Und wenn ich als Opfer die ganze Zeit gesagt bekomme: „Ach, vergiss es, diese kleine Verletzung, reagiere nicht, das hat eine Reaktion deinerseits nicht verdient und gib dem keine Plattform“, da muss ich in Zweifel ziehen, ob „nie wieder“ auch für Opfer gilt.

Z wie Zeit

Das Wertvollste, was ein Mensch zu geben hat, ist seine Zeit. Ja. **Wie verschwenderisch gehen Sie mit Ihrer Zeit auf einer Skala von eins bis zehn um?** Sehr verschwenderisch. **Der Teufel steht vor der Tür. Mit welchem Stück würden Sie ihn gnädig stimmen und Zeit gewinnen?** Wenn der Teufel vor der Tür steht … Moment, ich glaube nicht an den Teufel. **Wenn der Teufel dennoch auftaucht und Ihnen 30 Minuten gewährt, welches Stück könnten Sie ihm in der Kürze der Zeit beibringen?** „Vexations“? Okay. „Vexations“ kriege ich in 30 Minuten hin. Ja. **Als Morricone starb, spielten Sie „Once Upon a Time in America“.** Das Stück liebe ich auch sehr. **Was soll auf Ihrer Beerdigung gespielt werden?** „Hurt“. **Würde das auch auf Ihrem Grabstein stehen?** Nein. **Was könnte dort stehen?** „Mensch“. ■

Foto: Markus C. Hurek für FOCUS-Magazin